




BARMHERZIGE
BRÜDER

intern

Krankenhaus Barmherzige Brüder Regensburg · 26. Jahrgang · November 2015
Hauszeitung der Dienstgemeinschaft und für die Mitglieder des Fördervereins



**Fliegerbombe: Evakuierung
erfolgreich durchgeführt
Neuer Chefarzt für Kardiologie
Zertifiziert: Perinatalzentrum**

Inhalt

- 2 Grußwort des Geschäftsführers
- 3 Start ins neue Ausbildungsjahr
„Achtung, Kamera läuft!“
- 5 Auf Geburts-Notfälle bestens vorbereitet
- 7 Der Mann fürs Herz
- 9 Zweiten und vierten Preis bei
MetrikAward abgeräumt
- 10 Fliegerbombe: Evakuierung erfolgreich
durchgeführt
- 13 Dienstgemeinschaft beweist Stärke und
Zusammenhalt
- 15 Impressionen der Räumung
- 21 Indiens Farben
- 22 Ein etwas anderer Arbeitsplatz
- 25 Brauerei Röhl spendet 2.000 Euro
- 23 Serie: Selbsthilfegruppen kennenlernen
Bleib in Bewegung!
- 24 Katja Barinsky: Lebendige Momente
- 25 Tolle Spendenaktion
- 26 Schülercafé in St. Hedwig
- 27 Veranstaltungshinweise des Bildungs-
zentrums Fort- und Weiterbildung
- 28 Einladung zum Adventsbasar und zur
Adventlichen Begegnung

Impressum

26. Jahrgang

Ausgabe: 11/15

Herausgegeben vom

Krankenhaus Barmherzige Brüder GmbH

Prüfening Str. 86, 93049 Regensburg

Verantwortlich: Dr. Andreas Kestler,
Geschäftsführer

Redaktion: Svenja Uihlein, Kristina Lehner,
Gabriele Nioduschewski, Bianca Dotzer

Bilder: altrofoto.de, atira - Fotolia, K. Altmann,
Katja Barinsky, S. Beiser, B. Dotzer, Ullia
Dziedziuch, Bernhard Heim,
Prof. M. Kabesch, Dr. A. Kestler,
Dr. J. Kunz, K. Lehner, Paul Mazurek,
Bernhard Mittermeier, G. Nioduschewski,
Kurt Paulus, E. Scherr, Dr. A. Schoppa,
L. Sillner, S. Uihlein,

Titelbild: Frater Magnus

Druck: Marquardt, Prinzenweg 11a,
93047 Regensburg

Auflage: 2385

erscheint zehn Mal jährlich

Redaktionsschluss für die 12/15-Ausgabe:

2. November 2015.

Redaktionsschluss ist immer der erste Wochentag des
Monats vor Erscheinen der Ausgabe.

Kontakt Pressestelle:

Tel. 0941 / 369-1095

Texte und druckfähiges Bildmaterial bitte an:
pressestelle@barmherzige-regensburg.de

Hinweise:

Jeder Autor ist für die Inhalte seines Artikels selbst
verantwortlich. Die Redaktion behält sich vor, einge-
reichte Texte stilistisch zu überarbeiten und zu kürzen.
Aus Gründen der besseren Lesbarkeit der Texte wird
bei Personennennung auf die ausführliche Schreib-
weise „-er und -innen“ verzichtet. Generell werden
stattdessen die Begriffe stets in der kürzeren Schreib-
weise (z.B. Mitarbeiter) verwendet. Dies versteht
sich als Synonym für alle männlichen und weiblichen
Personen, die damit selbstverständlich gleichberechtigt
angesprochen werden. Die Redaktion macht darauf
aufmerksam, dass die „intern“ und die „misericordia“
im Internet veröffentlicht werden. Dadurch können
sämtliche Inhalte durch Suchmaschinen aufgefunden
und der breiten Öffentlichkeiten zugänglich gemacht
werden.

Liebe Mitarbeiterinnen, liebe Mitarbeiter,

eigentlich sollte in dieser Ausgabe der „Intern“ ein großer Bericht über den Erweiterungsbau des Zentralgebäudes an der Prüfening Straße stehen. Hier haben viele Menschen in den vergangenen Monaten Hervorragendes geleistet, damit ab 30. November eine komplett neue Krankenhausapotheke, die notwendige und sinnvolle Erweiterung der Radiologie und drei neue und sehr schön ausgestattete OPs in Betrieb gehen können. Die drei Tage zur Besichtigung Anfang November wurden von Ihnen mit großem Interesse wahrgenommen.

Dann kam aber die Bombe dazwischen. Und die hat nicht nur das Veröffentlichungskonzept unserer „Intern“-Redaktion durcheinandergebracht. Da waren über Tage alle Redakteure mit der Abstimmung der Öffentlichkeitsarbeit mit der Stadt Regensburg, mit der Erstellung von Pressemitteilungen, der Gestaltung einer Pressekonferenz, der Beantwortung von Medienanfragen und der Betreuung vieler Journalisten, Rundfunk- und Fernseheteams vor Ort beschäftigt. Es ging uns allen ja nicht anders: von einem Tag auf den anderen Umschalten in den „Krisenmodus“ und Zurechtkommen mit der neuen Situation.

Aufgrund unserer reibungslosen und koordinierten Zusammenarbeit hat am Ende alles bestens geklappt. Alle Patienten haben die Verlegung wohlbehalten überstanden und waren mit unserer Betreuung sehr zufrieden. Auch die Stadt Regensburg und die Öffentlichkeit waren beeindruckt von der tollen Zusammenarbeit für das Wohl unserer Patienten. Ich habe oft die Rückmeldung bekommen, dass intern die Kommunikation sehr gut funktioniert hat. Das lag sicherlich auf beiden Seiten: der Sender hat zeitnah



Dr. Andreas Kestler, Geschäftsführer

informiert, die Empfänger waren sehr offen und haben auch alle Informationen begierig aufgenommen.

Nun kann auch die „Intern“ nicht in jeder Ausgabe mit einer richtigen „Bombengeschichte“ aufwarten. Das Interview mit Professor Ralf Lehmann, der Bericht über das Perinatalzentrum, die Vorstellung der Selbsthilfegruppe und vieles andere: alles ist Wert, gelesen zu werden und gibt in der Summe ein vertieftes Bild über unser Krankenhaus im „Normalmodus“. Und dieser Normalzustand ist ja auch interessant, arbeitsreich und verdient viel Wertschätzung.

Herzliche Grüße



Das Titelbild der Novemberausgabe der Intern ist im Tal der schwarzen Laber bei Schönhofen entstanden. Der Fluss hat seinen Ursprung nordöstlich von Neumarkt und fließt mit einer Länge von knapp 70 km durch den Oberpfälzer Jura nach Sinzing. Als natürliches, fast unberührtes Flusstal schlängelt sich die Schwarze Laber durch den Bayerischen Jura und lädt zu vielseitigen Unternehmungen ein. Ob ein gemütlicher Spaziergang entlang des Flusses, eine anspruchsvolle Wanderung über den bekannten Jurasteig oder eine sportliche Radtour - für jeden ist etwas dabei. Den Besucher erwartet eine eindrucksvolle Landschaft. Bunte Blütenmeere in den Talwiesen, geheimnisvolle Moore und sonnige Talhänge wechseln sich mit imposanten Felskulissen ab.

Quelle: schwarze-laber.de



Start ins neue Ausbildungsjahr

Die neuen Auszubildenden schlüsseln sich in vier unterschiedliche Berufsgruppen auf: Krankenpflege, Kinderkrankenpflege, Generalistische Pflege und Operationstechnische Assistenz.

31 Schüler möchten die klassische Ausbildung zum Gesundheits- und Krankenpfleger absolvieren. Darunter befinden sich zehn Azubis, welche parallel das duale Bachelor-Studium „Pflege“ belegt haben. 22 Berufsfachschüler lassen sich

in der Gesundheits- und Kinderkrankenpflege ausbilden. Vier von ihnen studieren zusätzlich im dualen Studiengang. 19 Schüler streben den Abschluss des Operationstechnischen Assistenten an. Und 32 Pflegeschüler befinden sich in der Generalistischen Pflegeausbildung. Hierbei werden die Berufsbilder der Gesundheits- und Krankenpflege, der Kinderkrankenpflege und der Altenpflege zu einem Pflegeberuf inhaltlich zusammengefasst und ermöglicht den

Absolventen einen breiteren Zugang zum Arbeitsmarkt. Außerdem qualifizieren sie sich auch international, denn die generalistische Ausbildung entspricht den höheren Anforderungen des europäischen Standards.

Die Berufsfachschulen der Barmherzigen Brüder Regensburg gehören mit zu den größten Pflegeschulen in der Oberpfalz.

Svenja Uihlein

„Achtung, Kamera läuft!“

Ein Filmteam des ARD Wirtschaftsmagazins plusminus drehte am 28. September einen Beitrag über die Integration von Flüchtlingen in unserem Krankenhaus.

Im Rampenlicht steht Samaneh Zahedi aus Teheran. Die gebürtige Iranerin absolvierte im Labor des Krankenhauses ein vierwöchiges Praktikum. Ermöglicht wurde dies durch die Teilnahme am Projekt „IdA – Integration durch Austausch“.

Neben dem Interview mit ihr standen auch Dr. Andreas Kestler, Geschäftsführer und Prof. Dr. Rudolf Gruber, Leiter des Labors, an diesem Tag vor der Kamera.

Wer mehr erfahren möchte, kann die Sendung in der Mediathek des ARD Wirtschaftsmagazins plusminus unter <http://www.ardmediathek.de> einsehen.

Kristina Lehner





*Das universitäre Perinatalzentrum Level 1
der Klinik St. Hedwig versorgt im Jahr
circa 90 besonders kleine Frühgeborene
mit einem Geburtsgewicht von 1.500 Gramm.*

Auf Geburts-Notfälle bestens vorbereitet

Die klinische Einrichtung zur Versorgung von Risikoschwangerschaften und Frühgeborenen an der Klinik St. Hedwig bekam als bayernweit erstes universitäres Perinatalzentrum eine Zertifikatsauszeichnung. Die Expertise und Qualität des Zentrums gehen deutlich über die staatlichen Anforderungen hinaus. Gerade in Notfallsituationen zeigt sich, dass jeder Handgriff sitzen muss.

Ein Baby kommt auf die Welt, doch es atmet nicht. Die Situation ist lebensbedrohlich. Nun kann nur noch schnelles und richtiges Handeln der Ärzte das junge Leben retten. Im universitären Perinatalzentrum der Klinik St. Hedwig ist das korrekte Vorgehen bei solchen Notfallsituationen exakt festgelegt. Erfahrene Frauenärzte, Neugeborenenmediziner, Anästhesisten und Hebammen trainieren



Ausgezeichnete Arbeit im universitären Perinatalzentrum Level 1 der Klinik St. Hedwig: Chefärzte Prof. Dr. Birgit Seelbach-Göbel (1. Reihe, 4.v.l.) und Prof. Dr. Hugo Segerer (1. Reihe, 3.v.r.) sowie Prior Frater Seraphim Schorer (2. Reihe, 1.v.l.), die beiden Krankenhaus-Geschäftsführer Sabine Beiser (1. Reihe, 1.v.l.) und Christian Kuhl (2. Reihe, 1.v.r.) zusammen mit dem verantwortlichen Team.

Das Regensburger Perinatalzentrum Level 1:

Frühchen, kranke Neugeborene sowie Frauen mit Risikoschwangerschaften sollten immer in einem Perinatalzentrum versorgt werden. Nur hier arbeiten alle erforderlichen ärztlichen Experten unter einem Dach zusammen. Das Perinatalzentrum der Regensburger Klinik St. Hedwig besitzt mit Level 1 die höchste Versorgungsstufe und verfügt über 24 Baby-Intensivbetten. Als größtes Perinatalzentrum Bayerns gehört es auch zu den ganz großen in Deutschland. Zudem ist es das einzige universitäre Perinatalzentrum Ostbayerns. Im Jahr werden hier durchschnittlich 90 Frühgeborene mit einem Geburtsgewicht von unter 1.500 Gramm versorgt. Davon sind sogar 45 bis 50 besonders kleine Frühchen mit einem Gewicht von unter 1.250 Gramm. Das normale Geburtsgewicht eines Babys liegt bei 3.500 Gramm.

es regelmäßig und sie sind hundertprozentig aufeinander eingespielt. 24 Stunden am Tag, 7 Tage die Woche sind sie bereit, alle nötigen Notfall-Maßnahmen einzuleiten und umzusetzen.

Erfolgreiches Risikomanagement ist eines von vielen Kriterien, welches das Perinatalzentrum der Klinik St. Hedwig in dem Anforderungskatalog der unabhängigen Zertifizierungsgesellschaft periZert mehr als erfüllt. Zwei Chefärzte aus norddeutschen Universitätskliniken prüften im Auftrag von periZert das Regensburger Perinatalzentrum über mehrere Tage hinweg intensiv. Gynäkologie-Chefärztin Prof. Dr. Birgit Seelbach-Göbel fasste nach dem Prüfverfahren zusammen: „Wir stellen und erfüllen Qualitätskriterien, die weit über die gesetzlichen Anforderungen hinausgehen. Unseres Erachtens sind sie aber notwendig, um eine optimale Betreuung und Behandlung von Schwangeren, Müttern sowie ihren kranken oder frühgeborenen Kindern zu gewährleisten.“ Prof. Dr. Hugo Segerer, Chefarzt der Neugebore-

nenmedizin, ergänzte: „Wir gehören zu den besten Perinatalzentren in Deutschland. Darauf können wir Regensburger stolz sein.“

Perinatalmedizin ist Hochleistungsmedizin am Beginn des Lebens. Sie erfordert in besonderem Maße das koordinierte Zusammenwirken von vielen Behandlern wie Geburtshelfern, Neonatologen, Kinderanästhesisten, Kinderradiologen, Kinderchirurgen, Kinderkardiologen, Kinderurologen, Kindergastroenterologen und speziell ausgebildeten Intensiv-Kinderkrankenschwestern. Die wichtigsten Fachgesellschaften aus der Geburtshilfe unterstützen das periZert Zertifizierungsverfahren. Es sei das richtige Werkzeug, um die Qualität der Perinatalmedizin in Deutschland kontinuierlich zu verbessern und um höchstmögliche Sicherheit für Frühgeborene, Hochrisikogeborene und gefährdete Mütter zu erzielen, so periZert.

Svenja Uihlein



Oberarzt Dr. Robin Molitoris führt einen Standardeingriff im Herzkatheterlabor durch.

Der Mann fürs Herz

Das Krankenhaus Barmherzige Brüder konnte zum 1. Oktober mit Prof. Dr. Ralf Lehmann einen neuen Chefarzt für Kardiologie begrüßen. Der 42-jährige kommt gebürtig aus Meersburg am Bodensee, ist verheiratet und hat zwei Kinder. Bei seinen früheren Arbeitgebern hat er modernste Herzkathetertechniken eingeführt. Gerade in der komplexen interventionellen Kardiologie ist er sehr erfahren. Menschlich schätzt Geschäftsführer Dr. Andreas Kestler an ihm sein Organisationstalent, seine Fähigkeiten, abteilungsübergreifend zu denken und zu kooperieren sowie seine Kommunikationsstärke.

intern: Herr Prof. Lehmann, herzlich willkommen bei den Barmherzigen Brüdern. Sie sind ja jetzt schon ein paar Tage im Haus. Wie ist Ihr erster Eindruck vom Haus?

Lehmann: Vom Gesamthaus habe ich einen sehr, sehr guten Eindruck. Ich habe mich sofort sehr willkommen gefühlt. Man merkt, dass die Grundsätze und Werte des Trägers hier wirklich gelebt werden. Ich kenne ja den Arbeitsalltag in zwei anderen Großkliniken zum Vergleich und ich glaube, dass nicht in vielen Kliniken eine derartige berufsübergreifende Kollegialität, Freundlichkeit und Herzlichkeit herrscht. Dies ist hier allumfassend über alle Abteilungen sowie über die nicht-medizinischen und administrativen Bereiche hinweg anzutreffen. Vielleicht ist diese positive Grundstimmung ja vielen Mitarbeitern, die schon lange bei den Barmherzigen Brüdern arbeiten, gar nicht mehr so bewusst. Sie ist jedenfalls nicht selbstverständlich im häufig stressigen Klinikalltag.

intern: Und Ihr Eindruck von Ihrer kardiologischen Abteilung?

Lehmann: In meiner Abteilung habe ich eine sehr hohe fachliche Kompetenz in einem sehr breit aufgestellten Team vorgefunden. Damit bin ich sehr zufrieden. Sowohl im ärztlichen Bereich als auch im medizintechnischen und pflegerischen Bereich sehe ich eine sehr hohe



Qualität, so dass ich denke, dass wir hier auch in der Zukunft die schon sehr gute kardiologische Versorgung unserer Patienten kontinuierlich weiterentwickeln können.

intern: Sie haben gerade erzählt, dass Sie früher schon in anderen großen Häusern gearbeitet haben. Wo waren Sie denn genau tätig und was waren dort Ihre Aufgaben?

Lehmann: Angefangen habe ich an der Universitätsklinik Frankfurt als AIP (Anmerkung der Redaktion: Arzt-im-Praktikum). Anschließend habe ich dort meine Facharztausbildung absolviert und war dann fünf Jahre als Oberarzt tätig. Eine der primären Aufgaben war meine Arbeit in der interventionellen Kardiologie, das heißt im Herzkatheterlabor. Dabei habe ich unter anderem auch eines der ersten kathetergestützten Herzklappenprogramme weltweit mit aufgebaut. Außerdem war ich als Leitender Oberarzt verantwortlich für die Chest-Pain-Unit und für die Zentrale Notaufnahme, so dass ich mich durchaus damit auskenne, an Schnittstellen zu arbeiten. Ich wechselte 2013 als stellvertretender Klinikdirektor der 1. Medizinischen Klinik an die Universitätsklinik Mannheim. Das Klinikum Mannheim ist ja ein recht großes Haus mit 1.500

Betten. Wir hatten alleine 130 Betten in unserer Abteilung zu betreuen. Auch dort galt es ein Herzklappenprogramm aufzubauen. Die Mannheimer Universitätsklinik hatte so etwas in dieser Form nicht. Dass es in Mannheim keine eigene Herzchirurgie gab, verbindet diese Klinik strukturell mit unserem Haus hier.

intern: Sie haben gerade erwähnt, dass die interventionelle Kardiologie einer Ihrer Schwerpunkte ist. Sehen Sie die Möglichkeiten, diese hier bei uns in Regensburg zu stärken und voranzutreiben?

Lehmann: Grundsätzlich bestand ja schon unter meinen Vorgängern eine sehr gut etablierte klinische und interventionelle Kardiologie. Ich bin mir aber sicher das Profil durch neue Akzente weiter schärfen zu können. Dies beinhaltet kathetergestützte Eingriffe bei strukturellen Herzerkrankungen.

Für die kathetergestützten Herzklappeneingriffe ist eine gute Kooperation mit der Herzchirurgie der Universitätsklinik unabdingbar. Es ist natürlich ein erklärtes Ziel, die bestehende Zusammenarbeit mit der Universitätsklinik so auch fortzusetzen. In der nahen Zukunft wird ein Herzklappenprogramm keine Aufgabe in unserem Krankenhaus sein, sondern immer nur in Kooperation mit der Herzchirurgie laufen können. Ob das zukünftig aufgrund veränderter struktureller Bedingungen anders sein wird, muss die Zukunft zeigen. Es ist geplant, die bisherigen etablierten Kooperationen auszubauen.

Ich möchte außerdem generell den Kathetereingriff für die Herzkranzgefäße über die Handarterie statt über die Leiste einführen, da dieses Verfahren ein deutlich geringeres Risiko für Nachblutungen hat und mit einem Überlebensvorteil bei Herzinfarktpatienten assoziiert ist. Außerdem ist es für die Patienten angenehmer, da sie nach dem Eingriff nicht so lange liegen müssen wie bisher.

Intern: Was wäre Ihr größtes Ziel für die Kardiologie?

Lehmann: Natürlich wollen wir unseren Patienten und Zuweisern die klini-

sche Kardiologie in der gesamten Breite auf hoher Qualität anbieten. Zudem wollen wir die interventionelle Kardiologie weiterentwickeln, also beispielsweise die Ausweitung der strukturellen Herzeingriffe. Es ist sicher auch so, dass wir mit der zunehmenden Lebenserwartung unserer Bevölkerung und auch mit dem zukünftigen Ausbau der Altersmedizin viel mehr diesbezügliche Patienten zu versorgen haben. Diese profitieren bei entsprechenden Begleiterkrankungen und sehr komplexen Herzerkrankungen nicht mehr unbedingt von der herzchirurgischen Versorgung und sind dann doch eher Kandidaten für komplexere interventionelle Eingriffe. Dieses Spektrum werden wir hier natürlich auch entsprechend vorhalten und auch anbieten können.

intern: Stichwort Altersmedizin. Wo sehen Sie die speziellen Synergieeffekte zwischen der Kardiologie und der Geriatrie?

Lehmann: Eines der Schwerpunktthemen in den letzten Jahren waren für mich die Transkatheter-Herzklappeneingriffe. Die sind ja reserviert für Patienten, die für die konventionellen Operationen ein sehr hohes Operationsrisiko haben oder die eben komplett inoperabel sind. Dies sind naturgemäß insbesondere die älteren Patienten. Ich gehe davon aus, dass wir hier ein geriatrisches Patientenkollektiv mit Herzerkrankungen haben werden, das häufig nicht oder nur mit sehr hohem Risiko operativ versorgt werden kann. Wir müssen also diskutieren, ob nicht auch andere Therapieverfahren vorgehalten werden müssen, ob diese dann nicht schonender und risikoloser für die Patienten sind und ob die Patien-

ten damit einfach schneller rehabilitiert werden können.

intern: Wo sehen Sie Herausforderungen in der Zusammenarbeit der Kardiologie mit dem Rettungsdienst und unserer Zentralen Notaufnahme?

Lehmann: Die Akutversorgung der Patienten mit akutem Herzinfarkt ist natürlich das sogenannte „Brot- und Butter-Geschäft“ der Kardiologie. Da ist es extrem wichtig, sehr gute Zuweisungsstrukturen zu haben. Wir sind ja Teil des Bayerischen Herzinfarktnetzwerkes. Damit sind wir entsprechend akkreditiert und erfüllen alle Qualitätskriterien. Aber trotzdem ist in jeder Klinik noch Raum für Verbesserungen, um einfach noch schneller und noch sicherer arbeiten zu können.

intern: Und die Zusammenarbeit mit den niedergelassenen Ärzten der Region?

Lehmann: Die ist auch unglaublich wichtig. Ich habe auch schon einige persönliche Vorstellungen und Kontakte gehabt. Die meisten unserer Patienten sind ja chronisch krank, das heißt sie müssen über Jahre kontinuierlich betreut werden. Eine sehr enge Zusammenarbeit mit den niedergelassenen Kolleginnen und Kollegen ist für uns daher unabdingbar. Das ist für mich natürlich einer der Punkte, der ganz oben auf meiner Aufgabenliste steht.

intern: Gerade in der Kardiologie gibt es Kooperationen mit anderen Verbundkrankenhäusern der Barmherzigen Brüder. Wie kann man diese noch weiter ausbauen?

Lehmann: Wir kooperieren eng mit dem Krankenhaus Schwandorf in un-

serem Verbund. Unsere Oberärzte komplettieren das Herzkatheter-team in Schwandorf und helfen bei personellen Engpässen. Früher mussten die Schwandorfer Kollegen einen Teil ihrer Patienten in seltenen Situationen an die Universitätsklinik verlegen. Wir werden in Zukunft aber auch Hochrisikoeingriffe und Spezialeingriffe anbieten. Zusätzlich werden wir die so genannte intravaskuläre Bildgebung einführen, um eine noch exaktere Diagnostik betreiben zu können. Hiermit können wir uns das Gefäß von innen mit einem Ultraschallkopf anschauen. Dies bedeutet, dass wir die Patienten hier bei den Barmherzigen vollumfassend versorgen können.

Intern: Wie haben Sie sich in der Stadt Regensburg eingelebt?

Lehmann: Ich komme von Regensburg vor allem schon die Altstadt, auch weil Freunde schon vor Jahren hier gelebt haben und wir sie öfters besucht haben. Für mich gehörte Regensburg immer schon zu den schönsten Städten Deutschlands. Der Umzug der Familie wird im nächsten Sommer zum Schulwechsel erfolgen.

intern: Und was machen Sie in Ihrer Freizeit?

Lehmann: Meine Freizeit verbringe ich vor allem mit meiner Familie und versuche regelhaft Sport zu treiben. Ich bin bisher immer mit dem Rennrad 20 km zur Arbeit gefahren. Außerdem fahre ich Ski und laufe regelmäßig.

*Interview: Svenja Uihlein
Protokoll: Claudia Würdinger,
Zentraler Schreibdienst*



Das Team mit dem neuen Chefarzt der Kardiologie Prof. Dr. Ralf Lehmann (2. Reihe, 2.v.l). Nicht im Bild Oberarzt Dr. Robin Molitoris.



Maren Deringer, Gesellschafterin Forschungsgruppe Metrik. Mario Stark, Medizinische Prozesse und Qualitätsmanagement, sowie Bettina Beck, Vorsitzende Mitarbeitervertretung, bei der Preisübergabe.

Zweiten und vierten Preis bei MetrikAward abgeräumt

Für die erfolgreiche Umsetzung von Verbesserungsmaßnahmen auf Grundlage der Mitarbeiterbefragung erhielt das Krankenhaus zwei Auszeichnungen: den 2. MetrikAward-Preis für den Standort Klinik St. Hedwig und den 4. Preis für den Standort Prüfeninger Straße. Mario Stark von der Abteilung Medizinische Prozesse und Qualitätsmanagement erklärt die Hintergründe und warum diese Auszeichnung etwas Besonderes ist.

Bereits seit 2008 ermittelt das Krankenhaus die Zufriedenheit seiner Mitarbeiter. Ausgehend von den Ergebnissen dieser Befragungen werden Maßnahmen zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen abgeleitet. Die Preisübergabe fand im Klinikum St. Elisabeth in Straubing statt, das den 1. Preis erhielt.

Metrik ist ein unabhängiger Dienstleister auf dem Gebiet der Zufriedenheitsanalyse im Gesundheitswesen. Der MetrikAward wird seit 2010 jährlich ausgelobt. Er honoriert, dass Befragungsergebnisse zu messbaren Verbesserungen führen.

Den Preis verleiht die Forschungsgruppe Metrik an Unternehmen, die bei der Umsetzung der Befragungsergebnisse besonders effektiv und engagiert sind. Der zweite Preis ist mit 500 Euro dotiert, der vierte mit 150 Euro.

Die Mitarbeiterbefragung

Das Krankenhaus führt seit 2008 in dreijährigem Turnus Mitarbeiterbefragungen an beiden Standorten durch. Handlungsbedarf sah die Klinik St. Hedwig auf den Gebieten Problemlösung, Abläufe und Arbeitszeit. Die Prüfeninger Straße entschloss sich unter anderem zu Veränderungen in den Bereichen Information, direkter Vorgesetzter, Fort- und Weiterbildung sowie Arbeitszeit.

An der Klinik St. Hedwig wurde beispielsweise die Teambildung gefördert. Verbesserte Kernprozesse und veränderte Arbeitszeitmodelle sollten die Zufriedenheit ebenso steigern wie verschiedene Baumaßnahmen zur besseren Patientenversorgung. An der Prüfeninger Straße wurden neue Kommunikation- und Informationsstrukturen

umgesetzt und ein Bildungszentrum gegründet.

Messbare Wirkung

Die verschiedenen Maßnahmen zeigten messbare Wirkung. Die Mitarbeiter sind nun zufriedener, wie die Ergebnisse der Mitarbeiterbefragungen 2014 verdeutlichen. Der Verbesserungsprozess sei damit angestoßen, aber nicht abgeschlossen, bekräftigen die beiden Geschäftsführer Sabine Beiser (Klinik St. Hedwig) und Dr. Andreas Kestler (Prüfeninger Straße).

Das Preisgeld wird den Mitarbeitern zugutekommen und wird von den Geschäftsführern aufgestockt, um zwei fest installierte Fahrrad-Servicestationen (Luftpumpe, Werkzeug, et cetera) für die Standorte Klinik St. Hedwig und Prüfeninger Straße anzuschaffen. Die Idee fand auch bei der Mitarbeitervertretung großen Zuspruch.

*Mario Stark
Medizinische Prozesse und
Qualitätsmanagement*

Evakuierung erfolgreich durchgeführt

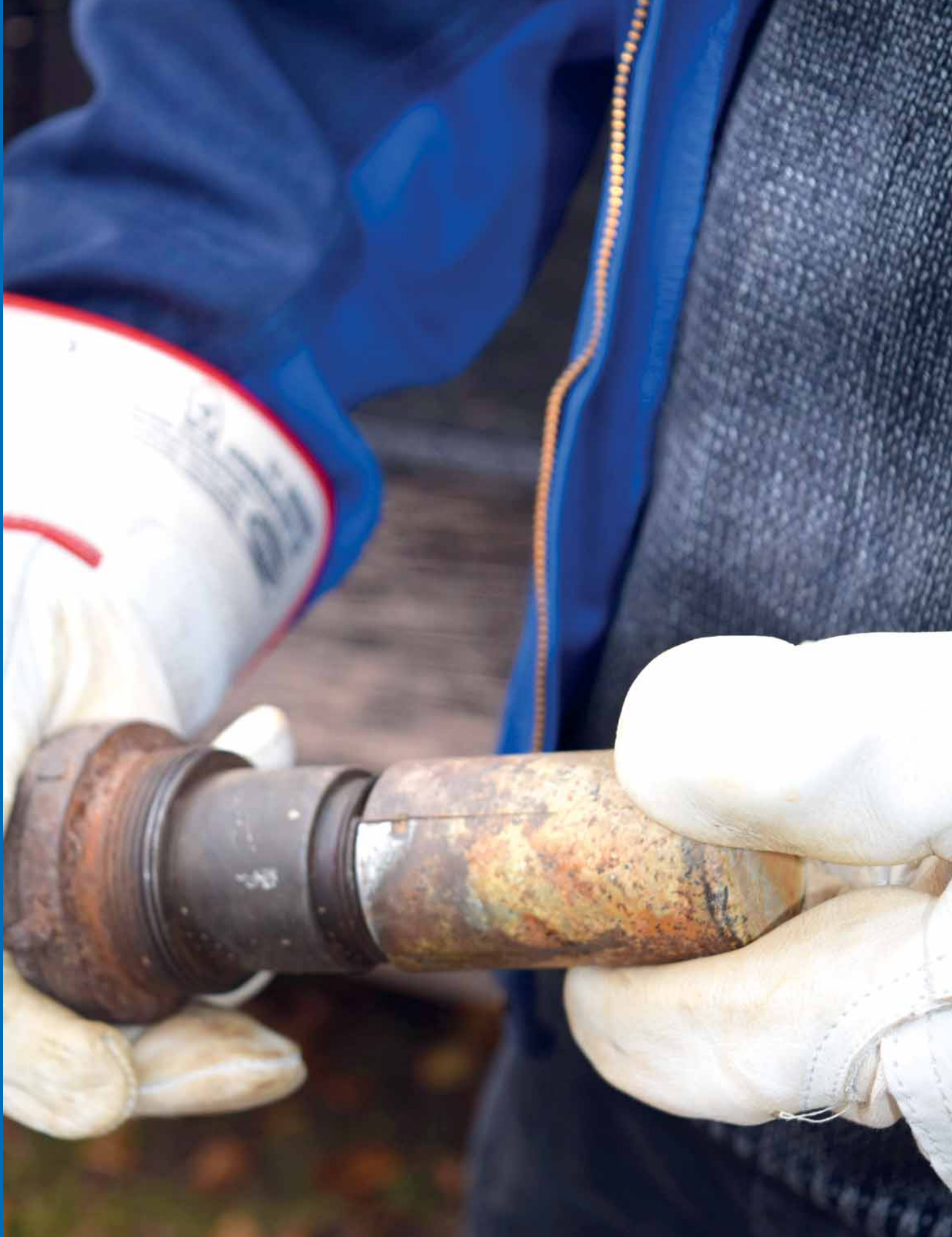
Am Montag, 26. Oktober, wurde bei Bauarbeiten in der benachbarten Dornierstraße gleich hinter dem Park des Krankenhauses eine Fliegerbombe aus dem Zweiten Weltkrieg gefunden. Das komplette Krankenhaus mit seinen 733 Betten musste daher bis Sonntag, 1. November, geräumt werden. Alle Patienten konnten entweder bis zum Wochenende entlassen werden oder wurden am Samstag in andere Häuser verbracht. Intensivtransportwagen brachten die Intensivpatienten am Sonntag, dem Tag der Bombenentschärfung, in die Klinik St. Hedwig. Nach der erfolgreichen Räumung verließen um 10.37 Uhr die letzten Mitarbeiter das Krankenhaus. Die Stationen zeigten sich ungewohnt verlassen. Um 15.36 Uhr kam die Nachricht, dass die Bombe erfolgreich entschärft wurde. Ab 15.51 Uhr begann der Rücktransport der Patienten in die Prüfeninger Straße. Um 16.55 Uhr wurde das Notfallzentrum wieder eröffnet.



Wer war am Wochenende von der Bombe betroffen?



-  80 Ärzte
-  200 Pflegekräfte
-  30 Mitarbeiter des Technischen Dienstes
-  120 Patienten mussten verlegt werden
-  davon 27 Intensiv-Patienten
-  Klinik St. Hedwig
Evangelisches Krankenhaus
St. Barbara Krankenhaus Schwandorf
Klinikum St. Elisabeth Straubing
Universitätsklinikum Regensburg
Klinik Donaustauf



Einer der Sprengmeister hält den Kopfzünder einer Bombe in Händen, die der Bauweise der gefundenen Bombe entspricht.

Stärke und Zusammenhalt in schwierigen Zeiten

Nach der erfolgreichen Entschärfung der Bombe in der Dornierstraße kehrt nach einer recht aufregenden Woche langsam wieder die Alltagsroutine im Krankenhaus Barmherzige Brüder Regensburg ein. Die komplette Räumung des Krankenhauses war aufgrund eines Bombenfundes aus dem 2. Weltkrieg notwendig gewesen. Im Interview lässt Geschäftsführer Dr. Andreas Kestler nochmals diese sehr ereignisreichen Tage Revue passieren und erzählt, was ihn besonders bewegt hat.

Intern: Herr Dr. Kestler, eine in dieser Form noch nie dagewesene Woche, die in der Komplettevakuierung – und Wiederbelegung – des Krankenhauses endete, liegt hinter den Barmherzigen Brüdern. Wie sieht Ihr erstes Fazit aus?

Kestler: Es war unterm Strich eine grandiose Leistung aller Mitarbeiter, dass wir solch eine Situation hinbekommen haben. Wir haben jetzt alle miteinander erleben dürfen, wie unser Krankenhaus in der Lage ist, im Krisenmodus auch in der Lage ist richtig gut zu funktionieren. Wie es gelingt, auch über drei Standorte hinweg eine gemeinsame Aufgabe schnell zu lösen und da, wie ich finde, überdurchschnittlich gut zusammenzuarbeiten.

Intern: Sie haben am Montagabend die Nachricht erhalten, dass die Bombe sozusagen hinter unserem Haus liegt. Was passierte nach dieser Nachricht?

Kestler: Ganz persönlich erstmal ganz tief durchatmen und sich sortieren, den ersten Schreck verdauen. Auch als Geschäftsführer ist man erst einmal Mensch und das ist eine Nachricht, die einen erschreckt. Ich habe dann sofort Herrn Dr. Stigler, Herrn Dr. Rockmann und natürlich meinen Geschäftsführerkollegen Herrn Kuhl angerufen, nachdem klar war, dass es noch am Abend eine Lagebesprechung der Stadt Regensburg geben wird. Um 21 Uhr wa-

ren wir schließlich bei der städtischen Feuerwehr, die in der Greflingerstraße ein Lagezentrum eingerichtet hatte. Schon als wir zur Tür reinkamen war durch den Lageplan des Regensburger Westens mit einem 500 m Kreis rund um die Bombe ganz schnell klar, dass dieser „Kelch“, dieses Ereignis nicht an uns vorübergehen wird. Mit Unterstützung der Sprengmeister und insbesondere des Oberbürgermeisters Wolbergs konnten wir allerdings das Ziel realisieren, möglichst spät zu evakuieren.

Intern: Was waren die ersten Schritte, die hier im Haus eingeleitet wurden?

Kestler: Wir haben uns nach dieser ersten Lagebesprechung noch zu viert zusammengesetzt und uns zunächst überlegt, welche Mitarbeiter wir brauchen, um das Ganze innerhalb weniger Tage zu organisieren. Wir haben eine Liste aufgestellt und festgelegt, welche Unterarbeitsgruppen mit welchen Aufgabenstellungen zu bilden sind. Noch um Mitternacht habe ich diese Kollegen zu einer ersten Arbeitsgruppensitzung am Dienstag um neun Uhr per Mail eingeladen. Ab diesem Zeitpunkt lief quasi die „Maschinerie Barmherzige Brüder“ an und jeder hat gewusst, was zu bearbeiten, zu tun, zu organisieren ist. Bei dieser ersten Besprechung gab es für jede Arbeitsgruppe ein Brainstorming: was gehört denn alles dazu, an was müssen wir denken? Danach ging es richtig los.

Intern: Die Evakuierung war – bei aller Bescheidenheit – ein perfektes Zusammenspiel der medizinischen, pflegerischen und logistischen Disziplinen im Haus. Ein solcher Ernstfall kann immer nur theoretisch vorbereitet werden. Waren Sie überrascht, dass alles so reibungslos funktioniert hat?

Kestler: Mittwoch und Donnerstag hat man eigentlich absehen können, dass die Dinge ineinandergreifen. Ich glaube, dass gerade die angewandten Kommunikationselemente, die wir hatten, wesent-

lich zum Gelingen beigetragen haben. Es gab jeden Morgen um 9 Uhr eine Lagebesprechung in der Stadt mit circa 50 bis 70 Personen, die insgesamt an dem Projekt „Evakuierung Regensburger Westen“ beteiligt waren. Mittags um 13 Uhr dann die kleine Lagebesprechung in meinem Büro mit dem Prior, Dr. Stigler, Herrn Pollmann und Dr. Kunz. Abends schließlich die große Lagebesprechung im Hörsaal mit allen unseren Führungskräften. Diese Herangehensweise hat sehr schnell dazu geführt, dass wir alle das Gefühl hatten, wir bekommen es in den Griff und haben genug Zeit, unsere „Hausaufgaben“ zu erledigen.

Intern: Die Medien und die Stadt Regensburg sind voll des Lobes für das, was die Barmherzigen da auf die Beine gestellt haben. So schlimm die Situation mit der Bombe direkt hinter dem Haus auch war, für das Image des Krankenhauses dürfte sich der Umgang damit positiv auswirken. Wie gehen Sie damit um?

Kestler: Mit positiven Auswirkungen geht man immer gerne um. Aber das Eine ist, dass wir in der Öffentlichkeit gegläntzt haben. Dass wir das sicherlich gute Image und Renommee, das die Barmherzigen Brüder insgesamt in der Bevölkerung haben, bei dieser Gelegenheit auch nochmals unterstreichen konnten. Wesentliches Sprachrohr sind ja die Patienten, die in diesen Tagen von uns behandelt wurden. Die Rückmeldungen, die ich persönlich oder auch über Dritte bekommen habe, waren mehr als positiv. Was mir im Vergleich dazu fast noch wichtiger erscheint, ist die interne Öffentlichkeit. Also alle Mitarbeiter, die in einer anderen Art und Weise über die Standorte hinweg zusammengearbeitet haben, die bei dieser Gelegenheit auch sehr unmittelbar mitbekommen haben, was beispielsweise auch die Mitarbeiter der BBSG oder all der anderen unterstützenden Bereiche zu leisten im Stande sind. Diese Bereiche arbeiten sonst immer nur im Hintergrund und

für Mediziner sowie Pflegende eher unsichtbar.

Intern: Welche Auswirkung hat solch eine gemeinschaftliche Kraftanstrengung für das Innenleben eines Krankenhauses, für den Zusammenhalt innerhalb der Dienstgemeinschaft? Und auch für kommende Aufgaben?

Kestler: Ich hoffe, dass das möglichst lange im kollektiven Gedächtnis unserer Dienstgemeinschaft verankert bleibt, zu was wir im Stände sind und wie gut es auch ist, wenn man sich gemeinsam einer Aufgabe gezielt zuwendet. Diese eine Aufgabe haben wir immer gemeinsam: Unsere Patienten möglichst gut zu versorgen und sich nicht wegen irgendwelchen Kleinigkeiten hier oder dort in die Haare zu kriegen. Natürlich waren auch diese Tage nicht ganz konfliktfrei, aber alle zusammen waren fokussiert auf dieses eine Ziel: die 120 Patienten maximal sicher über die zwei Tage zu bringen. Was heißt zwei Tage? Wir wussten ja ursprünglich nicht, ob es damit geschehen ist oder ob es noch irgendwelche Komplikationen bei der Bombenentschärfung gibt und wir dann vielleicht auch noch länger brauchen und noch länger im Krisenmodus miteinander arbeiten müssen.

Intern: Zu keinem Zeitpunkt gab es irgendwelche Bedenken, die Herausforderung der Krankenhausevakuierung erfolgreich zu bewältigen. Das war sehr beeindruckend. Hilft hier die Tatsache, dass in einem Krankenhaus auch im normalen Leben kein Raum für Lamento ist, sondern immer nur die Lösung zählt?

Kestler: Sie sagen es ganz richtig. Wir sind ja auch im „Normalbetrieb“ alle zusammen wirklich nicht faul. Wir arbeiten immer sehr intensiv und haben, glaube ich, auch bislang schon sehr belastbare Kommunikationsstrukturen aufgebaut und haben auch insgesamt eine gute Kultur des Zusammenarbeitens, des sich Kümmerns um die Patienten. Das merkt man vielleicht im Alltag nicht immer, aber man merkt in einer solchen Situation sehr schnell, dass es dem Grunde nach, was das große Wort „Dienstgemeinschaft“ angeht, doch gut um uns bestellt ist.

Intern: Gab es in den letzten sieben Tagen eine Geschichte, die Ihnen ganz besonders im Gedächtnis geblieben ist?

Kestler: Als ich am Freitagabend mit Dr. Antje Schoppa durch das gesamte Evangelische Krankenhaus gegangen bin, gab es eine ganz nette Szene im 3. Stock, wo praktisch unisono die „Evangelischen“ und „Katholischen“ zu Frau Dr. Schoppa und mir gesagt haben, wie freundlich man aufgenommen wurde, wie nett aber auch die Gäste aus der Prüfeninger Straße sind und wie völlig komplikationslos man aus dem Stand heraus zusammenarbeitet. Natürlich muss man als Mitarbeiter aus der Prüfeninger Straße, der noch nie auf dieser Station war, viele Dinge suchen, kennt sich nicht aus, hat aber dort genügend Unterstützung erfahren. Zusätzlich war da diese gute Stimmung, dieses Gemeinschaftsgefühl von Mitarbeitern des Evangelischen Krankenhauses und der Prüfeninger Straße einfach spontan erfahrbar. Das war durchaus eine von

vielen, für mich beeindruckenden und auch bewegenden Szenen, die ich in diesen Tagen erleben konnte. Dazu zähle ich natürlich ebenso Gespräche mit Patienten. Ich habe mich bei Einigen im Patientenzimmer erkundigt, wie sie alles erlebt haben. Hier wurde man geradezu mit Lob überschüttet.

Das gilt natürlich in gleicher Weise für die Klinik St. Hedwig. Ich bin mit Sabine Beiser im Bereich des Aufwachraums im Gartengeschoss unterwegs gewesen, als die Patienten zuverlegt wurden. Das war ein buntes Treiben und Durcheinander von Menschen, die bislang noch nicht miteinander gearbeitet haben. Es war eine, man kann schon sagen, lockere und gelöste Stimmung. Es hatten wirklich viele unserer Mitarbeiter Freude an der Arbeit gerade in diesen Tagen und in dieser Situation.

Intern: Möchten Sie vielleicht noch etwas, nachdem diese Woche ausstanden ist, den Mitarbeitern auf den Weg geben?

Kestler: Wenn wir jetzt wieder im Normalbetrieb arbeiten, der ja auch eine große Beanspruchung für uns alle ist, sollte man sich von Kleinigkeiten nicht unterkriegen lassen. Denken Sie gelegentlich mal an die Tage zurück, wie gut es für jeden ist, wenn alle zusammenhelfen. Und zu guter Letzt natürlich unser gemeinsames Ziel nie aus den Augen verlieren: den Patienten möglichst gut zu helfen.

*Interview: Kristina Lehner,
Dr. Jörg Kunz*

*Protokoll: Claudia Würdinger,
Zentraler Schreibdienst*





„Die Nachricht vom Fund der Bombe und der damit verbundenen Evakuierung des Hauses hat jeden von uns im ersten Moment erschrocken: Wie kann es gelingen alle Patienten zu verlegen? Was passiert bei einer Abschaltung der kompletten Energieversorgung? Funktioniert die Logistik? Werden die Geräte bei der Inbetriebnahme alle sofort wieder einsatzbereit sein? Und nicht zuletzt die Frage: Kann das alles rechtzeitig geschafft werden? – Es kann. Dank der engagierten Mitarbeit von Herrn Hirner und Herrn Manchen und deren Mitarbeitern der BBSG. Dank Herrn Peter, der mit seinem Team alle technischen Belange betreute und dank Frau Bauer, die den Bereich Logistik koordinierte und für Fragen aller Art stets erreichbar war. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass in einer Situation wie dieser, Bereiche zusammen arbeiten, die sich sonst nur von einem „Guten Morgen“ am Gang kennen. Die selbstverständliche Mithilfe aller hat es möglich gemacht, das zu schaffen und es ist schön, Teil davon gewesen zu sein. Nichtsdestotrotz, das komplett leere Krankenhaus am Sonntagmorgen zu verlassen, bleibt ein eigenartiges Gefühl.“
 Stefan Pollmann, Geschäftsführer BBSG



„Ich bin nach wie vor davon fasziniert, wie wir gemeinsam diese große Aufgabe gemeistert haben. Einzelne Bereiche wie Logistik, Technik, Medizin und Pflege hatten sich intern sehr schnell organisiert und es hat sich an den Schnittstellen der einzelnen Bereiche rasch eine sehr effektive Kommunikation entwickelt, die meiner Meinung nach ein wichtiger Teil für den reibungslosen Ablauf war. Zudem konnten wir unser Ziel umsetzen den Patienten nicht das Gefühl zu geben evakuiert zu werden, sondern zu erreichen, dass sie sich gut aufgehoben und sicher fühlen.“
 Dr. Mirko Ressel
 Oberarzt, Klinik für Anästhesie und operative Intensivmedizin





„Die Verlegung der Intensivpatienten verlief aufgrund der sehr guten Organisation absolut reibungslos. Bereits um 9.27 Uhr waren wir alle in der Klinik St. Hedwig. Die Patienten fühlen sich wohl und die Stimmung im Team ist prima. Die Mitarbeiter von der Hedwigsklinik haben uns herzlich aufgenommen und sind sehr hilfsbereit.“



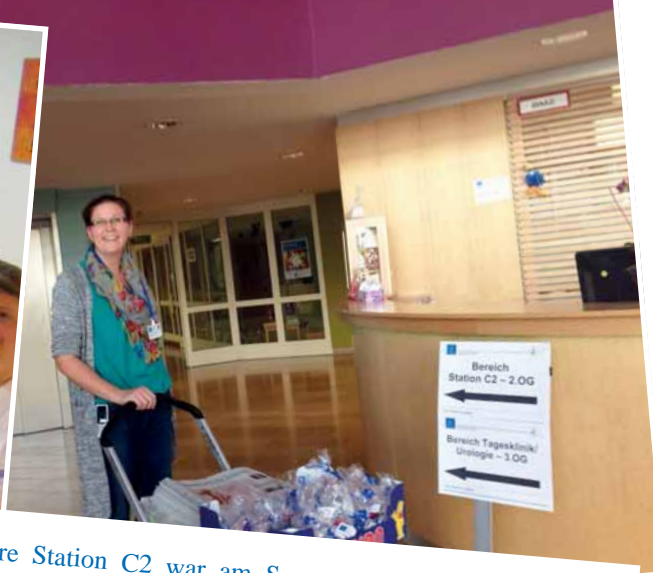
Volker Köztner
Stationsleitung
Operative Wachstation



„Wir wurden sehr herzlich mit ‚Grüß Gott‘ begrüßt. Wir sind sehr zufrieden und glücklich. Außerdem was wirklich Klasse ist: Der fehlende Baulärm! Alles ist sehr ruhig. Und die vielen verschiedenen Glocken, die heute hier in der Innenstadt läuten, geben mir ein richtiges Urlaubsgefühl!“

Uta H. und Johanna D.
Patienten aus Wolfsburg
im Evangelischen Krankenhaus





Unsere Station C2 war am Samstag frühmorgens menschenleer. So hatten wir Platz für die Patienten aus der Prüfeninger Straße. Gemeinsam mit Erika Rosner und ihrem Pfllegeteam, die mit ihren Patienten nach Hedwig kamen, wiesen wir die Betten zu und kümmerten uns um die Patienten die nun Schlag auf Schlag einer nach dem anderen ankamen. Der letzte Patient kam gegen 12 Uhr bei uns an. Nur seinen Wunsch nach einer extra Stadtrundfahrt konnten die Sanitäter nicht erfüllen.“



Barbara Hofer, Stationsleitung C1, C2, K2



„Wir sind in der Klinik St. Hedwig sehr gut aufgenommen worden. Alle sind immer für uns ansprechbar und haben uns ihre Hilfe angeboten. Das Team ist echt toll. Ich habe das Gefühl, dass die Häuser mit dieser Situation enger zusammen gerückt sind. Auch die Patienten haben alles sehr ruhig aufgenommen, da immer eine bekannte Pflegekraft dabei war.“



Erika Rosner
Stationsleitung, Station 24



„Die größte Herausforderung der Biomedizintechnik bestand darin innerhalb drei Tage intensiv genutzter Planungszeit 30 Intensivbetten zu schaffen. Angeboten hat sich hierzu die nahegelegene Kinderklinik St. Hedwig. Die praktische Umsetzung erfolgte am Freitag. So unerwartet und unerwünscht die ganze Situation auftrat, war es doch eine Freude, die Einsatz- und Kooperationsbereitschaft innerhalb des eigenen Fachbereichs und in der Zusammenarbeit mit den anderen Abteilungen zu erleben.“
Mitarbeiter der Abteilung Biomedizintechnik



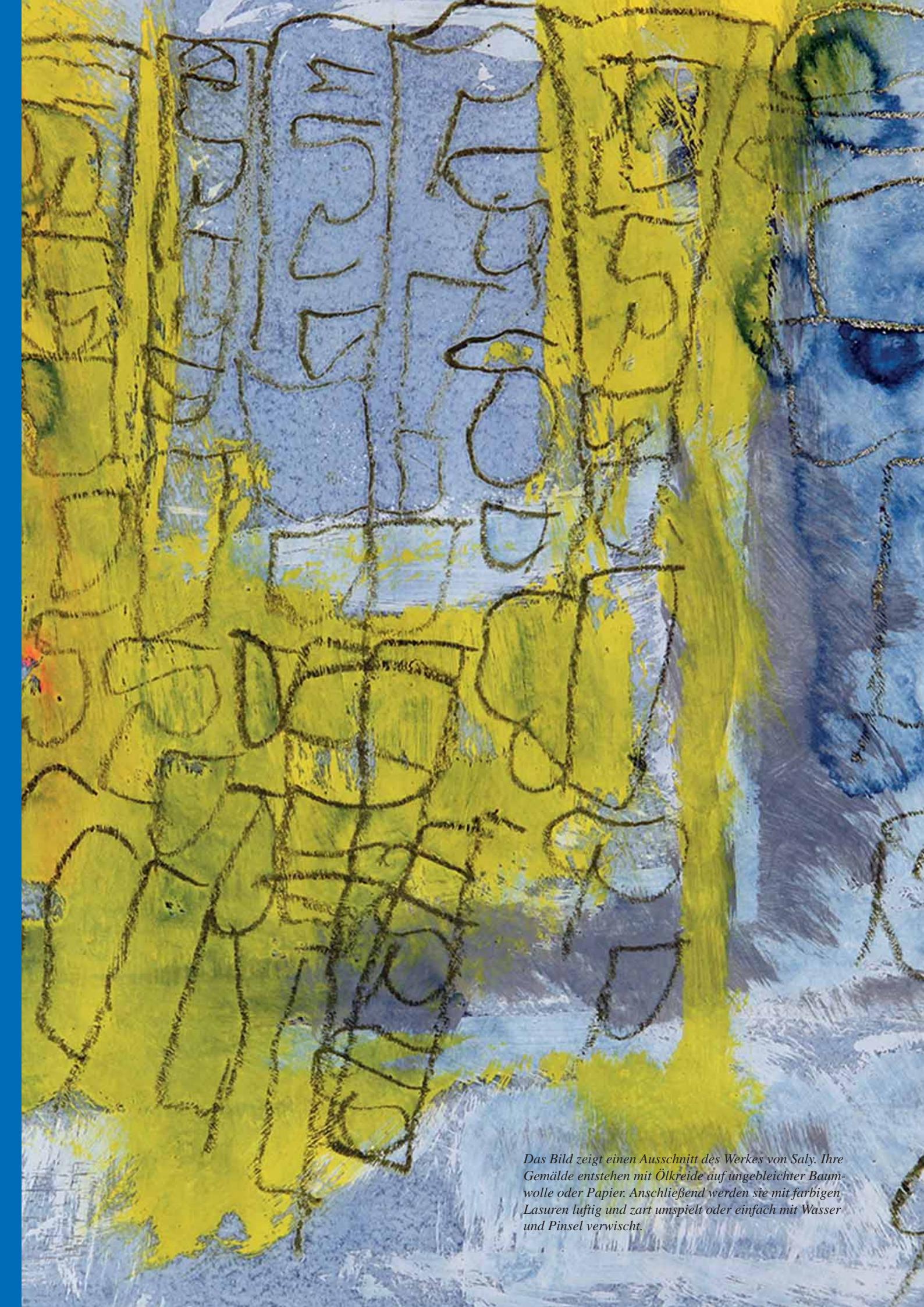
„Alles verlief reibungslos und wir wurden sehr freundlich versorgt. So viele Ärzte und Pflegekräfte habe ich noch nie an einem Sonntagmorgen gesehen.“
Manuela B.
Patientin im Evangelischen Krankenhaus





„Durch die strukturierte Ablaufplanung, wann welcher Patient wohin verbracht wird und eine erstellte Fragen-Antworten-Liste inklusive wichtigen Telefonnummern, konnten wir den Anrufern hilfreiche Auskunft geben. Nahe Angehörige schienen aber bereits vorab gut informiert worden zu sein, da häufig allgemeine Fragen gestellt wurden. Auch die Verlaufsdocumentation zum Patient, die per Fax bei uns einging, wurde sehr gut ausgefüllt, so dass die Nachverfolgung der einzelnen Patienten während der Evakuierung gewährleistet war.“
Abteilung Medizinische Prozesse und Qualitätsmanagement





Das Bild zeigt einen Ausschnitt des Werkes von Saly. Ihre Gemälde entstehen mit Ölkreide auf ungebleichter Baumwolle oder Papier. Anschließend werden sie mit farbigen Lasuren luftig und zart umspielt oder einfach mit Wasser und Pinsel verwischt.

Indiens Farben

Wer durch die neu eröffnete Ausstellung „Leben spüren – Licht und Farben aus Kerala“ im Krankenhaus Barmherzige Brüder Regensburg wandelt, sucht nach Bilderrahmen oft vergeblich. Viele Werke der fünf indischen Künstler wirken wie flüchtig an die Wand gepinnt – und sind vielleicht gerade deshalb besonders anziehend, weil sie auf diese Weise die Distanz zum Betrachter auf ein Minimum reduzieren. Wer sich auf diese interessante Erfahrung einlassen möchte, kann das jetzt bis zum 14. Februar 2016 tun.

Drei Monate begleitete die Malerin und Designerin Ulla Dziedzioch aus Münster im Pratheeksha-Bhavan, einem in den Bergen von Kattappana (Kerala/Südindien) gelegenen und von Schwestern und Brüdern des Ordens St. John of God geführten Pflegeheim, die dort lebenden Menschen. Im geschützten Raum, frei von therapeutischer Absicht wurde gemalt und gezeichnet, wurden Lebenserfahrungen und Experimentierfähigkeiten zu Bildern. Bildern einer Ausstellung.

Die skizzenhafte Beschreibung der Künstler und ihrer Art zu malen, vermittelt zusammen mit der Betrachtung ihrer Werke eine Ahnung von deren Welt und Lebenswirklichkeit, die uns in unserer hektischen Welt bisweilen fern und ein Stück weit exotisch erscheinen mag. Baby Appachan (55) lebt seit vielen Jahren im Pratheeksha-Bhavan. Er zeichnet mit schnellem Strich, im steten Wechsel von Bestimmtheit und vorsichtigem Herantasten. Durch einen Turban oder die Art der Frisur, durch Bart oder Brille, Aschenkreuz oder Bindi individualisiert



Viel Freude mit der Vernissage hatten Prior Frater Seraphim, die Malerin und Designerin Ulla Dziedzioch, der stellvertretende Ärztliche Direktor Prof. Dr. Niels Zorger sowie Kurator und Galerist Bernhard Löffler.

der Künstler seine Portraits und verweist so auf die Vielgestaltigkeit der Menschen im Pratheeksha Bhavan. Pradeep hingegen lässt informelle Bilder entstehen, die an ein Feuerwerk erinnern. „Er schickt in Acryl getauchte Aquarellstifte auf die Reise, seine Hände scheinen über den Malgrund zu fliegen“, beschreibt Dzied-

zioch den ganz eigenen Stil des 30-jährigen, der sein gesamtes Leben im Pflegeheim Pratheeksha-Bhavan verbracht hat. Der 35 Jahre alte Jijus erzählt mit stark kontrastierenden Farben von seinem Leben. Immer wieder taucht dabei die Landschaft Keralas mit ihren großen Seen, den Bergen, Jackfruitbäumen und Windrädern auf. Die Werke strahlen auf den Betrachter spürbar Ruhe und Frieden aus. Leuchtende Acrylfarben und kontrastierende Dunkeltöne bestimmen die wimmelnde Lebendigkeit der Bilder von Omena (42). Zarte Zeichen entstehen aus selbstversunkener Ruhe – eine verblasste Erinnerung an die Kindheit? Wer weiß. Salys (40) Bilder hingegen sind eigentlich Briefe. Eine Mischung aus frei erfundenen Buchstaben und dem Malayalam, der Sprache aus Kerala. Dabei entstehen schöne, lebendige Grafiken, es entwickeln sich Schattierungen, die Raum für Assoziationen an Landschaften oder an Fassaden von Städten öffnen. Die transparenten Farben scheinen das intensive Licht Indiens einzufangen. Alles Weitere bleibt dem Gefühl und der individuellen Wahrnehmung der Ausstellungsbesucher überlassen.

Ausstellung
von 22.10.2015 bis 14. 02. 2016.
Krankenhaus Barmherzige Brüder Regensburg
Gartengeschoss angrenzend an den Mitarbeiterspeisesaal sowie im Erdgeschoss des Hauses St. Pius

Kultur im Krankenhaus wird durch den Förderverein des Krankenhauses Barmherzige Brüder Regensburg und der Palliativarbeit e.V. unterstützt.

zioch den ganz eigenen Stil des 30-jährigen, der sein gesamtes Leben im Pflegeheim Pratheeksha-Bhavan verbracht

Der stellvertretende Ärztliche Direktor an der Prüfeninger Straße, Prof. Dr. Niels Zorger, sowie Kurator Bernhard Löffler und Prior Frater Seraphim hatten die Ausstellung am 22. Oktober in Beisein von Ulla Dziedzioch feierlich eröffnet.

Dr. Jörg Kunz
Leiter Marketing und
Öffentlichkeitsarbeit



Sisters of the Destitute: Die indischen Schwestern sorgten mit ihrem feinen Gesang dafür, dass bei den Besuchern der Vernissage nicht nur die visuellen Sinne angesprochen wurden.



Das Luftbild zeigt das Gelände der JVA.

Ein etwas anderer Arbeitsplatz

Einen nicht alltäglichen Arbeitsplatz für Gesundheits- und Krankenpfleger besuchten die Schüler des Kurses TRAD13/16 der Krankenpflegeschule am Krankenhaus Barmherzige Brüder in Regensburg. Am 21. Mai 2015 starteten sie zusammen mit ihrer Kursleiterin Sonja Steer in Richtung Landshut, um dort der Justizvollzugsanstalt einen Besuch abzustatten. Die JVA in Landshut ist derzeit die neueste und modernste Vollzugseinrichtung Bayerns.

Schon auf dem Parkplatz der JVA Landshut wurden die Schüler vom stellvertretenden Leiter des allgemeinen Vollzugsdienstes, Inspektor Johann Holzleitner sowie dem Leiter des Krankenpflegedienstes Bernhard Heim begrüßt. Nach dem Passieren der Personenschleuse versammelte sich die Gruppe im großen Konferenzzimmer. Dort erfuhren sie Interessantes und Wissenswertes über den Justizvollzugsdienst, über die verschiedenen Haftarten, die Zuständigkeit der Justizvollzugsanstalt Landshut und den Alltag der Gefangenen. Anhand großer Schautafeln wurde der Aufbau der Justizvollzugsanstalt Landshut ausführlich erläutert. Zahlreiche Fragen der

Schüler, die den Sozialdienst betrafen, konnten allesamt von Claudia Zirngibl, einer von mehreren Sozialpädagoginnen in der JVA Landshut, detailliert beantwortet werden.

Pflegevorsteher Heim stand anschließend für die Beantwortung der Fragen, welche die medizinische Versorgung betrafen, zur Verfügung. Er berichtete, welche Untersuchungs- und Behandlungsmöglichkeiten innerhalb einer Vollzugsanstalt bestehen und wie die medizinische Versorgung der etwa 500 Insassen, vom Zeitpunkt der Aufnahme bis zur Entlassung, abläuft. Interessant war auch zu hören, dass Heim selbst vor vielen Jahren seine Ausbildung zum Krankenpfleger am Krankenhaus Barmherzige Brüder in Regensburg absolviert hatte. Die Ausbildung in einer großen Klinik mit vielen Fachabteilungen habe er in seinem weiteren Berufsleben immer als Vorteil gesehen. Anschließend erhielten die Schüler Gelegenheit, das eigentliche Unterakunftsgebäude sowie die Medizinische Abteilung zu besichtigen.

Dort kümmern sich insgesamt acht Pflegekräfte rund um die Uhr um die Gefangenen. Für die Diagnostik und Behand-

lung stehen zahlreiche moderne Geräte, sowie große, helle Untersuchungszimmer zur Verfügung. Neben zwei Behandlungszimmern für die reguläre Sprechstunde besitzt die Justizvollzugsanstalt Landshut noch eines für den Zahnarzt sowie ein Facharztsprechzimmer für den HNO- und Augenarzt. Des Weiteren ist eine moderne, digitale Röntgenanlage vorhanden. Medizinisch notwendige Krankengymnastik wird durch einen Physiotherapeuten gewährleistet. Durch die sehr gute medizinische Ausstattung können viele Untersuchungen innerhalb der Justizvollzugsanstalt durchgeführt und somit auch zahlreiche Ausführungen zu Fachärzten vermieden werden.

Neben einem großen Ambulanzbereich ist auch eine spezielle Abteilung mit 20 Betten vorhanden, in welcher Gefangene mit den verschiedensten Erkrankungen „stationär“ versorgt werden können. Hier werden vor allem Gefangene, die unter einer Drogen- oder Alkoholentzugssproblematik leiden, behandelt.

Dr. Caroline Herwig, die Anstaltsärztin der JVA Landshut, gab den Schülern einen umfassenden Überblick über diejenigen Erkrankungen, die in einer

JVA vorkommen und behandelt werden können. Im Prinzip unterscheidet sich das medizinische Spektrum hier nicht wesentlich von dem, was in Arztpraxen und Kliniken außerhalb des Vollzuges behandelt wird. Vom banalen Schnupfen bis zum Herzinfarkt läuft alles in der Sprechstunde auf, so Dr. Herwig.

Abschließend konnten die Besucher auch noch einen kurzen Blick in die Sporthalle werfen. Dort erklärte ihnen der Sportbeamte Rudolf Meissner warum für die Gefangenen eine sportliche Betätigung so wichtig ist und welche Sportarten sie dort ausüben können. Nach dem Besuch zweier großer Arbeitshallen durften alle Besucher aus Regensburg die Anstalt über die Personenschleuse auch wieder verlassen.

Für die Schüler war es doch eine völlig neue Erfahrung, einmal hinter Gittern zu sein. Die Gruppe um Sonja Steer bedankte sich zum Abschied recht herzlich bei Bernhard Heim und sei-



Dietmar Schwarz und Bernhard Heim stellen vor, welche Untersuchungs- und Behandlungsmöglichkeiten innerhalb einer Vollzugsanstalt bestehen.

nen Kollegen für die Gelegenheit, sich hautnah über die Tätigkeit des Krankenpflegedienstes in einer großen und modernen Justizvollzugsanstalt informieren zu können.

Christoph Heim, Krankenpflegeschüler und sein Vater Bernhard Heim, Pflegedienstleiter der JVA Landshut, ehemaliger Krankenpflegeschüler von uns

Brauerei Röhl spendet 2.000 Euro

Bei einem Essen mit dem Harl.e.kin-Nachsorgeteam überraschte Projektpatin Lilo Sillner, Geschäftsführerin der Labertaler Heil- und Mineralquellen GmbH, die Damen mit einem 2.000 Euro-Spendenscheck. Das Geld wurde beim diesjährigen Weißbierfest von der Brauerei Röhl in Straubing erlöst.

Wie es schon seit einigen Jahren Tradition ist, trafen sich die Koordinatorin Angelina Ernst und ihr Team mit Lilo Sillner, um sich über die Arbeit in der Harl.e.kin-Nachsorge für früh- und risikogeborene Kinder auszutauschen. Dieses Mal kamen die Damen zu einem gemeinsamen Essen in der Gaststätte Burgfrieden in Donaustauf zusammen. Lilo Sillner freute sich sehr, stellvertretend für Röhlbräu den großzügigen Scheck übergeben zu dürfen. Das Geld stammt aus dem Erlös der Spiele vom diesjährigen Straubinger Weisse - Fest, das die Brauerei Röhl vom 19.-21. Juni mit zahlreichen Besuchern feierte.

Lilo Sillner begleitet die Arbeit von Harl.e.kin von Anfang an ideell und



Das Team der Harl.e.kin-Nachsorge mit (re. im Bild) Projektpatin Lilo Sillner, Geschäftsführerin von LABERTALER.

mit wiederholten Spenden. Das jährliche Treffen nutzt sie gerne für Gespräche über aktuelle Themen aus dem Projekt. So weiß sie auch, dass ihre Spende direkt den von Harl.e.kin betreuten Familien zugute kommt und wie sehr Familien mit einem frühgeborenen Kind die Begleitung und Beratung durch die Nachsorgeschwestern und eine Fachkraft aus der Interdisziplinären Frühförderstelle schätzen. Trotz der Förderung durch das Bayerische Sozialministerium ist Harl.e.kin wegen der großen Anzahl zu

betreuender Familien immer auf Spenden angewiesen. „Für die langjährige und treue Unterstützung unserer Arbeit sind wir Ihnen sehr dankbar“, sagte Angelina Ernst zu Lilo Sillner, „und die aktuelle Spende ist eine riesige Überraschung, herzlichen Dank dafür“, so Angelina Ernst weiter.

*Christine Allgeyer
Katholische Jugendfürsorge der
Diözese Regensburg e.V.*



Serie: Selbsthilfegruppen kennenlernen

Bleib in Bewegung!

Die Regensburger Selbsthilfegruppe Morbus Bechterew stellt sich vor.

„Bleib in Bewegung!“ - ein Satz, der simpel klingt. Doch für die Mitglieder der Selbsthilfegruppe Morbus Bechterew ist er zum Leitsatz und zum Lebensmotto geworden. Denn Bewegung ist auch das Leitmotiv unter dem sich die Gruppensprecherin Hannelore Weitbrecht und die Mitglieder treffen.

Der persönliche Kampf mit der Krankheit

Morbus Bechterew ist eine chronisch verlaufende entzündlich-rheumatische Erkrankung der Wirbelsäule, die im fortgeschrittenen Stadium zur Versteifung führt. Sie tritt in Schüben auf und ist sehr schmerzhaft für die Betroffenen. Soviel zur medizinischen Theorie. Gruppenmitglied Werner Kaniber beschreibt die Krankheit mit seinen Worten so: „Man muss sich den Alltag mit Morbus Bechterew wie einen Dauermuskelerkater vorstellen. Es vergeht kein Tag ohne Schmerzen. Egal ob im Schulterblatt, Knie oder Hüfte. Mal kannst du den Kopf nicht drehen, mal zieht es die



*„Die Selbsthilfegruppe ist in unseren Köpfen fest verankert“
Jeden Mittwoch um 19 Uhr treffen Centa Gietl, Hannelore Weitbrecht und Werner Kaniber andere Betroffene in den Räumen bei den Barmherzigen Brüdern.*

ganze Wirbelsäule runter. Man lernt mit dem Schmerz zu leben. Medikamente möchte ich nur in extremen Fällen nehmen. Mit Schwimmen oder Radfahren kann man einiges wettmachen.“ Werner Kaniber lebt bereits seit über vierzig Jahren mit Morbus Bechterew.

Selbsthilfegruppe als zweite Familie

Die Selbsthilfegruppe ist eine feste Institution für ihre Mitglieder und sicher in deren Bewusstsein verankert. Menschen mit verschiedenen Charakteren und Geschichten treffen sich, um miteinander etwas, aber vor allem sich selbst zu bewegen. Sportliche Aktivitäten wie Gymnastik, Volleyball, oder Wassergymnastik stehen im Vordergrund und sorgen so für das Wohlergehen der Bechterew-Betroffenen.

Centa Gietl ist 1988 durch einen Zeitungsartikel auf ein Informationstreffen der Gruppe aufmerksam geworden. „Dann bin ich dahin, sah über sechzig Leute und dachte mir: „Um Gottes Willen. Gibt’s so viele Bechtis auf der Welt?!“ Centa Gietl ist Gruppenmitglied seit erster Stunde. „Wir sind wie eine

große Familie. Man kommt den Menschen nahe, redet über die Familie, die Kinder und alles was dazu gehört. Und auch in sehr schwierigen Situation konnte ich mich immer auf meinen Verein verlassen.“

Die Krankheit steht nicht im Vordergrund

Gruppensprecherin Hannelore Weitbrecht ist seit Jahren sehr engagiert: „Wir haben insgesamt circa 63 Mitglieder und verschiedene Gruppen. Die Mittwochsgruppe hält sich mit Trocken- und Wassergymnastik fit, die Donnerstagsgruppe nutzt Trockengymnastik und

Volleyball und außerdem gibt es eine Gruppe, die einmal im Monat wandern geht. Nicht die Krankheit steht im Vordergrund, sondern das Miteinander, der Austausch und die gemütlichen Treffen.“

Kontakt zur Selbsthilfegruppe Morbus Bechterew:

Hannelore Weitbrecht:
0941 - 46 02 10 86,
Hannelore.weitbrecht@t-online.de

„Durch die Erkrankung habe ich sehr interessante Menschen kennengelernt und sehr interessante Gespräche geführt“, so Werner Kaniber. „Das Wichtigste aber ist die Zeit. Und auch das lernt man in der Selbsthilfegruppe: Man nimmt sich die Zeit füreinander.“

Und auch wenn es mal Tage gibt an denen der innere Schweinehund stärker zu sein scheint, hilft die Gruppe diesen zu besiegen und nach vorne zu gehen. Gemeinsam. Immer in Bewegung.

Eva Schlössel, Ehrenamtliche

Wir sind ein „Selbsthilfefreundliches Krankenhaus“

Die Barmherzigen Brüder kooperieren mit KISS Regensburg. KISS ist als „Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfe“ das Bindeglied zwischen Betroffenen, Fachleuten und mehreren hundert Selbsthilfegruppen und -initiativen in unserer Region. Hier erhalten Selbsthilfe-Interessierte Auskünfte und können auch online nach Gruppen suchen und Termine abfragen. Infos unter www.kiss-regensburg.de

Katja Barinsky: Lebendige Momente

Vom 26. Oktober 2015 bis zum 12. Februar 2016 wird wieder Kunst in der Augenklinik Regensburg im Facharztzentrum des Krankenhauses Barmherzige Brüder gezeigt.

Katja Barinsky stellt ihre farbliebenden Acrylbilder in der Augenklinik aus. Darunter sind bekannte und ganz



neue Werke im charakteristischen Stil der Regensburger Künstlerin.

Fast immer dominiert ein leuchtendes, frisches Blau die Bildwelt. In spontaner Malweise entstehen menschliche Wesen zwischen Abstraktion und Gegenständlichkeit sowie Unbeschwertheit und Unmittelbarkeit. Der Maler und Glaskünstler Erwin Eisch, Gründungsmitglied der avantgardistischen Künstlergruppe SPUR, ist ihr wichtigster Lehrer und bestärkte sie zum freien Denken und Gestalten ihrer Kunst. Barinsky schildert



„das, was sich zwischen den Menschen abspielt“ und bietet jedem Betrachter die Gelegenheit einer ganz persönlichen Sehweise, Reflexion und Interpretation.

*Dr. Kirsten Remky,
Kuratorin der Ausstellung*



Tolle Spendenaktion

Die MAV hat dieses Jahr wieder die Aktion „Schlemmerreise mit Gutscheinbuch“ ins Leben gerufen. Karl-Heinz Anlauf, stellvertretender Vorsitzender der MAV, freut sich besonders, dass bei dieser Kooperation nicht nur das Gutscheinbuch von den Mitarbeitern kostengünstig erworben werden kann. Pro verkauftem Exemplar wird ein Euro an eine soziale Einrichtung im Haus als Spende eingestellt.

Das Gutscheinbuch „Regensburg und Umgebung“ ist in der Region sehr bekannt und enthält zahlreiche Gutscheine aus den Bereichen Schlemmen & Genießen, Wellness, Freizeit & Kultur und viele mehr. Die MAV konnte hier im Vorfeld mit dem Anbieter, der Kuffer Marketing GmbH, eine zusätzliche Vereinbarung treffen. Für jedes verkaufte Exemplar wird ein Euro an eine soziale Einrichtung in unserem Haus als Spende eingestellt. Insgesamt



Karl-Heinz Anlauf, stell. Vorsitzender der MAV, Dr. Roland Braun, Leitender Arzt der Palliativstation, sowie Monika Seidl von der Kuffer Marketing GmbH (v. l. n. r.) bei der Scheckübergabe.

wurden in diesem Jahr über 327 Gutscheinbücher verkauft, wobei die Firma Kuffer Marketing die Summe zusätzlich auf 350 Euro aufgerundet hat.

Bei der Spendenübergabe Ende September freute sich besonders Dr. Roland Braun, leitender Arzt der Klinik für Palliativmedizin, dass bei dieser Aktion die Palliativstation bedacht wird. Er dankte sich im Namen des kompletten

Teams recht herzlich. Frau Seidl von der Firma Kuffer Marketing nahm die Aufgabe gerne wahr und konnte uns dabei die erfreuliche Nachricht geben, dass für die neue Saison dieselbe Spendenaktion angeboten wird.

Im Anschluss übergab Monika Seidl die ersten Exemplare „Schlemmerreise mit Gutscheinbuch“ für 2016, diesmal mit über 400 Gutscheinen, an die MAV. Zusätzlich wurden für die Klinik St. Hedwig wieder einige Bambini-Bildergeschichten kostenlos mit übergeben. Den Mitarbeitern sei für die aktive Teilnahme, die schließlich auch zu dieser großen Spende beigetragen hat, besonders zu danken.

Ab sofort können die neuen Gutscheinbücher wieder über die MAV bezogen werden.

*Karl-Heinz Anlauf
Stellvertretender Vorsitzender der MAV*

Schülercafé in St. Hedwig

Ein Pflänzchen ist am Wachsen und setzt sich durch

Bereits zum zweiten Mal fand in der Klinik St. Hedwig das „Schülercafé“ statt. Dabei treffen sich Auszubildende, Pflegende, Praxisanleiter, Stationsleitungen, Pflegepädagogen und Interessierte zum lockeren Austausch außerhalb des Arbeitsprozesses. Gerhard Harrer, Pflegedirektor der Klinik St. Hedwig und Initiator des „Schülercafés“ berichtet über das zweite Treffen.

Wie tickt die Generation Y?
Wie ticken unsere Auszubildenden?
Wie ticken die Schwestern und Pfleger?
Wie ticken die Führungskräfte?

Die Liste, welche Personengruppen wie ticken, welche Vorstellungen sie vom Privaten in den Arbeitsalltag einbringen und was von den Kollegen zu erwarten ist, könnte beliebig so weitergeführt werden.

Um sich nicht nur in offiziellen Besprechungen, am Arbeitsplatz und während der Arbeit kennen und verstehen zu lernen, wurde in der Klinik St. Hedwig ein Schülercafé eingeführt.



Teilnehmer des zweiten Schülercafés mit Gerhard Harrer, Pflegedirektor Klinik St. Hedwig und Praxisanleiter.

Unverkrampt und zwanglos sollen die gegenseitigen Erfahrungen zum praktischen Einsatz ausgetauscht und diskutiert werden. Dadurch soll auch Vertrauen aufgebaut werden und es sollen

sich über verschiedene Altersgruppen und Berufe hinweg Verständnis und Erkenntnisse zum „Generationenkonflikt“ entstehen. Ziel ist es, durch diese regelmäßigen Gespräche ein noch stärkeres Gemeinschaftsgefühl im Pflegedienst der Klinik St. Hedwig zum Wohle der Auszubildenden, der Ausbilder und Patienten zu entwickeln.

Das Schülercafé wurde von der Pflegedirektion ins Leben gerufen und fand bereits zum zweiten Mal statt. Offen wie in einem Café kamen und gingen die Teilnehmer und es ergab sich, wie gewünscht, ein zwangloses Plauschen. Die positiven Rückmeldungen sind ermutigend und so wird weiterhin alle drei Monate ein Schülercafé stattfinden. Hierzu sind alle Auszubildenden, Pflegenden, Praxisanleiter, Stationsleitungen, Pflegepädagogen sowie alle Interessierten der Klinik gern gesehen.

Mal sehen ob das „Ticken“ sich in ein „Verstehen“ verwandelt.

*Gerhard Harrer
Pflegedirektor
Klinik St. Hedwig*



Veranstaltungshinweise des Bildungszentrums Fort- und Weiterbildung

Als Vorschau für November 2015 möchten wir Sie über folgende Veranstaltungen informieren:

November 2015

Übernahme ärztlicher Tätigkeiten für pflegerische Mitarbeiter und Praxisanleiter

Termin: 01.12.2015, 1-tägig für alle
(Anmeldung erforderlich)
Uhrzeit: 09.00-16.15 Uhr
Veranstaltungsort: WP2, Wohnheim St. Pius
Zielgruppe: Pflegefachkräfte und Praxisanleiter
Referent: Andreas Kerl, Pflegedienstleiter

Fortbildung des Onkologischen Zentrums: Bedienung und Pflege verschiedener Portsysteme

Termin: 18.11.2015
Uhrzeit: 14.15-15.45 Uhr
Veranstaltungsort: P3, Haus St. Pius
Zielgruppe: Mediziner, Pflegefachkräfte und Therapeuten des onkologischen Zentrums
Referent: Theresia Artmann, Onkologische Fachpflegekraft

EDV Training: PowerPoint 2010 - Umstiegsseminar

Termin: 27.11.2015
(Anmeldung erforderlich)
Uhrzeit: jeweils 14.00-18.00 Uhr
Veranstaltungsort: EDV Raum, Richard Pampuri Haus
Zielgruppe: Für alle Mitarbeiter, die dienstlich am PC arbeiten im Krankenhausverbund
Referent: Gabriele Thanner, EDV-Trainerin
Anmeldeschluss: 2 Wochen vor Beginn

Pflegekomplexmaßnahmen Score PKMS

Termin: Änderung: 02.12.2015
(Anmeldung erforderlich)
Uhrzeit: 09.00-14.30 Uhr
Veranstaltungsort: P3, Haus St. Pius
Zielgruppe: Pflegefachkräfte und Therapeuten sowie interessierte Mitarbeiter
Referent: Barbara Zehner Krankenschwester, B.A. Pflegemanagement, Pflegedirektion, Stabsstelle Pflegewissenschaften

Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme!
Ausführliche Informationen finden Sie in unserem Fort- und Weiterbildungsprogramm 2015.

Mit besten Grüßen

Ingrid Rösl
Leitung
Fort- und Weiterbildung





Herzliche Einladung

an die Dienstgemeinschaft des Krankenhauses Barmherzige Brüder
(Standorte Prüfeningstraße und Klinik St. Hedwig) sowie des
Evangelischen Krankenhauses mit allen Ehrenamtlichen

18. November, 8 Uhr bis 16 Uhr:

Adventsbasar in den Eingangshallen der Prüfeningstraße und der Klinik St. Hedwig mit Waren der
Behindertenwerkstätten in Reichenbach, Algasing, Gremsdorf und Straubing

10. Dezember, ab 17 Uhr:

Adventliche Begegnung in der Prüfeningstraße